Amicale Internationale KZ Neuengamme

Stadt Neustadt in Holstein

Gedenkveranstaltung am 3. Mai 2026
zum 81. Jahrestag der Bombardierung der Häftlingsschiffe

Cap-Arcona-Ehrenfriedhof, Stutthofweg, Neustadt in Holstein

10:30 Uhr	Kranzniederlegung und Fahnenträger:innen
10:45 Uhr	Chor Jacob-Lienau-Schule und Küstengymnasium Neustadt in Holstein: Moorsoldaten
10:50 Uhr	Begrüßung Martine Letterie, Präsidentin Amicale Internationale KZ Neuengamme
10:55 Uhr	Grußwort Mirko Spieckermann, Bürgermeister Neustadt in Holstein
11:00 Uhr	Grußwort Eka von Kalben, Vizepräsidentin Schleswig-Holsteinischer Landtag
11:05 Uhr	Rede Philippe Cosnay, Präsident Amicale française de Neuengamme et de ses Kommandos
11:10 Uhr	Beitrag Küstengymnasium Neustadt in Holstein und Arbeitsgemeinschaft Neuengamme: Waldemar Nods
11:20 Uhr	Chor Jacob-Lienau-Schule und Küstengymnasium Neustadt in Holstein: Blowin' in the Wind
11:25 Uhr	Verabschiedung Martine Letterie

Im Anschluss: Jüdischer Friedhof am Grasweg, Neustadt in Holstein

11:50 Uhr	Kranzniederlegung und Kaddisch durch Nathan Grinberg, Jüdische Gemeinde Lübeck

Von der Gedenkveranstaltung werden Foto- und Filmaufnahmen angefertigt. Wenn Sie nicht fotografiert oder gefilmt werden möchten, können Sie direkt die Fotograf:in und das Kamerateam ansprechen.
Die Gedenkveranstaltung wird ausgerichtet von der Amicale Internationale KZ Neuengamme e.V. und der Stadt Neustadt in Holstein mit Unterstützung des Kinder- und Jugendnetzwerks Neustadt in Holstein e.V., den Neustädter Schulen, der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e.V., der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten sowie der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen.

KINDER UND JUGEND NETZWERK Neustadt in Holstein e.V.

arbeitsgemeinschaft neuengamme eV

Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten

Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen

Martine Letterie
Präsidentin Amicale Internationale KZ Neuengamme
3. Mai 2026
Neustadt-Pelzerhaken

Mein Name ist Martine Letterie, ich bin Vorsitzende der Amicale International KZ Neuengamme und Enkelin von Martinus Letterie, der am 25. Januar 1942 im Konzentrationslager Neuengamme ermordet wurde. Die AIN wurde 1958 von ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers Neuengamme gegründet. Sie kamen überein, die Erinnerung an die Ereignisse in diesem Konzentrationslager und in den vielen Außenlagern lebendig zu halten. Gemeinsam mit der Stadt Neustadt in Holstein organisiert die AIN seit vielen Jahren diese Gedenkfeier am 3. Mai.

Im Namen von uns allen begrüße ich die Angehörigen, die heute eigens aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Spanien und Polen angereist sind. In ihrer Begleitung befinden sich heute keine Überlebenden der Katastrophe, die sich heute vor 81 Jahren ereignet hat, wohl aber Angehörige von Opfern dieser Katastrophe sowie von ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers Neuengamme und des Konzentrationslagers Stutthof.

Ein besonderer Willkommensgruß gilt heute der Vizepräsidentin des Landtags von Schleswig-Holstein, Eka von Kalben, sowie dem Nachkommen Philippe Cosnay, dem Vorsitzenden der Amicale française, der gleich über seinen Großcousin (Cousin zweiten Grades) Marc Bourguedieu sprechen wird. Und natürlich begrüße ich ganz herzlich Bürgermeister Mirko Spieckermann von der Stadt Neustadt in Holstein.

Eine kleine praktische Anmerkung, bevor ich fortfahre: Bitte seien Sie sich bewusst, dass heute gefilmt und fotografiert wird; es sind mehrere Kamerateams anwesend.

Die erste Gedenkfeier an die Schrecken des 3. Mai 1945 fand bereits vier Tage später statt und wurde von Überlebenden organisiert. Am 7. Mai 1945 versammelten sich Menschen verschiedener Nationalitäten, Überlebende der Katastrophe und auch aus Stutthof Gerettete. Sie begannen, die Toten zu beerdigen, und errichteten so gut es ging ein Denkmal aus Steinen.
Was sie durchgemacht haben, können wir uns kaum vorstellen.

Als sich die Front der Alliierten näherte, wurden die Konzentrationslager und die zahlreichen Außenlager geräumt. Von Stutthof aus wurden dreitausend Häftlinge auf Binnenschiffen über die Ostsee abtransportiert, von Neuengamme aus wurden Tausende von Häftlingen zum Hafen von Lübeck verbracht.
Ein Teil von ihnen wurde zur Cap Arcona gebracht, einem Passagierschiff, das bei Neustadt vor Anker lag; die anderen Häftlinge landeten auf der Thielbek und der Athen. Die Thielbek lief aus und ging unweit der Cap Arcona vor Anker.

Die Gefangenen waren in den Laderäumen der drei Schiffe eingesperrt, wo die Bedingungen, soweit dies möglich war, noch schrecklicher waren als in den Lagern, aus denen sie kamen.
Sie kamen aus Deutschland und aus allen Ländern, die von den Nazis besetzt waren oder mit ihnen im Krieg standen: aus den baltischen Staaten, Belgien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, der Ukraine, Polen, der Tschechoslowakei und Russland. Es gab kaum Licht oder Luft, manche erhielten tagelang nichts zu essen. Wer das wie durch ein Wunder überlebte, dem stand die Bombardierung bevor.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai erreichten zwei der Stutthof-Binnenschiffe Neustadt. An Bord befanden sich Hunderte von Häftlingen, vor allem jüdische Frauen und Kinder. Auch ihre Lebensumstände waren entsetzlich, und viele waren bereits unterwegs gestorben. Die Wachen versuchten, die Häftlinge auf dieselben Schiffe zu bringen, auf denen sich inzwischen die Neuengamme-Häftlinge befanden. Die Kapitäne weigerten sich. Nachdem die Häftlinge am Strand von Pelzerhaken selbst von Bord gegangen waren, erschossen die Wachen am frühen Morgen des 3. Mai Hunderte von Häftlingen, wobei ihnen Marinesoldaten und Polizisten zur Hand gingen.

Um 15 Uhr erfolgte der erste Angriff durch englische Typhoons auf die Schiffe Cap Arcona und Thielbek. An Bord der Cap Arcona befanden sich etwa 4200 Gefangene, an Bord der Thielbek 2500 bis 3000. Die Cap Arcona geriet in Brand, die Thielbek bestand vollständig aus Eisen und konnte daher nicht brennen, sank jedoch recht schnell. Auf beiden Schiffen brach die Hölle los. An Bord beider Schiffe versuchten die Gefangenen, ihr Leben zu retten, doch dies glückte nur wenigen. Die meisten ertranken oder verbrannten; zudem schossen die englischen Flugzeuge auf die Schiffbrüchigen, und diejenigen, die die Küste erreichten, wurden von deutschen SS-Männern und Jungen der Hitlerjugend erschossen.

Während die Schiffe bombardiert wurden, fanden in der Lüneburger Heide die Friedensverhandlungen zwischen Großadmiral Karl Dönitz und dem britischen General Bernard Law Montgomery statt.

Für den Großteil der Gefangenen an Bord der bombardierten Schiffe kam der Frieden zu spät. Hier starben 7000 Menschen einen grausamen Tod.

Mirko Spieckermann
Bürgermeister der Stadt Neustadt in Holstein
3. Mai 2025
Neustadt-Pelzerhaken

Sperrfrist: Redebeginn
Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin des Schleswig-Holsteinischen Landtags, sehr geehrte Frau von Kalben,

sehr geehrte Frau Letterie,
sehr geehrter Herr Cosnay,
sehr geehrte Frau Kreispräsidentin Kirner,
sehr geehrter Herr Landrat Gaarz,
sehr geehrte Angehörige,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie herzlich zur heutigen Gedenkfeier – 81 Jahre nach dem 3. Mai 1945.

Ich bedanke mich ganz besonders bei den Hinterbliebenen der Opfer, die sich aus sechs Ländern auf den Weg hierher gemacht haben. Viele von Ihnen fahren anschließend noch zur Gedenkveranstaltung in der Hamburger KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Sie absolvieren also heute ein sehr anstrengendes Programm.
Ich hoffe, dass Ihnen diese Feier einige besinnliche Momente beschert und Sie Zeit haben, Ihren Angehörigen zu gedenken.

Als Bürgermeister der Stadt Neustadt in Holstein bedeutet es mir sehr viel, hier auf dem Ehrenfriedhof zu Ihnen sprechen zu dürfen.
Dieser Friedhof und das Ehrenmal sind in den Jahren nach 1945 auf Initiative und unter Mitwirkung der Überlebenden angelegt worden. Die Amicale Internationale KZ Neuengamme, der Zusammenschluss von Überlebenden und ihren Angehörigen, richtet hier seit Jahren zum 3. Mai die Gedenkfeiern aus – seit einigen Jahren gemeinsam mit dem Kinder- und Jugendnetzwerk Neustadt in Holstein e.V. und mit Unterstützung der Stadt.

Diese Kooperation ist uns sehr wichtig. Sie zeigt, dass das Gedenken und die Erinnerung an den 3. Mai 1945 in der Mitte unserer Gesellschaft, inmitten der Stadt Neustadt in Holstein, fest verankert ist.
Schülerinnen und Schüler gehören heute zu den wichtigsten Akteurinnen und Akteuren des Gedenkens. Sie setzen sich mit der Geschichte auseinander und fragen, was dies für ihre Zukunft bedeutet.

Die Geschichte, um die es hier geht, ist eine sehr grausame und tragische. Verbrechen und Tod, Befreiung und Kriegsende folgen am 3. Mai 1945 unmittelbar aufeinander.
Frau Letterie hat anfangs die Ereignisse geschildert. Es ist immer wieder erschütternd, mit den Verbrechen, die hier in Neustadt in Holstein so kurz vor Ende des Nationalsozialismus begangen wurden, konfrontiert zu werden.

Aber wir dürfen nichts verschweigen oder gar verdrängen. Dazu gehört auch die Frage nach Schuld und Verantwortung der Menschen hier vor Ort.
Denn Täter waren neben SS auch deutsche Marinesoldaten und Polizisten und es ist nicht ausgeschlossen, dass sich auch Volkssturm und Hitlerjugend daran beteiligten, also Menschen aus Neustadt.

Von vielen, die um den 3. Mai 1945 hier gestorben sind, wissen wir noch nicht einmal die Namen. Der Gedenkstein hier nennt 24 Nationen und Bevölkerungsgruppen. Es waren Menschen aus ganz Europa, die Widerstand gegen den Nationalsozialismus und gegen die deutschen Besatzer leisteten.

Es waren Menschen, die wegen ihrer Religion, ihrer Weltanschauung oder ihrer sexuellen Orientierung verfolgt wurden – oder die nach dem rassistischen Weltbild der Nationalsozialisten kein Recht zu leben haben sollten.

Mit dem neuen Dokumentationszentrum, das die Stadt Neustadt in Holstein mit Unterstützung von Bund und Land errichtet, schaffen wir einen Ort des Erinnerns, der Bildung und der Begegnung. Wir sehen im Dokumentationszentrum einen wichtigen Ankerpunkt der zukünftigen Gedenk-, Erinnerungs- und Vermittlungsarbeit hier in Neustadt in Holstein und der Region.

Denn heute tragen WIR die Verantwortung, eine Zukunft zu gestalten, in der Demokratie, Menschenrechte und Freiheit unsere Maßstäbe bleiben.

Wir kennen alle die Lage in der Welt. Wir sehen, wie das Völkerrecht mit Füßen getreten wird. Wir sehen das Erstarken von Rechtspopulismus und Rechtsradikalismus in vielen europäischen Ländern und bei uns. Viele von uns fühlen sich ohnmächtig angesichts der Nachrichten, die uns täglich erreichen.

Veranstaltungen wie die heutige, so traurig ihr Anlass auch ist, sind dagegen ein Zeichen der Hoffnung. Hier treffen die Nachfahren der Opfer auf junge Menschen, die sich aktiv gegen das Vergessen und für Demokratie, Frieden und Vielfalt einsetzen.

Dieses Engagement ist unschätzbar wertvoll und verdient unsere Unterstützung!

Vielen Dank!

Eka von Kalben
Vizepräsidentin des Schleswig-Holsteinischen Landtages
3. Mai 2026
Neustadt-Pelzerhaken

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Spieckermann,
sehr geehrte Frau Dr. Letterie,
sehr geehrter Herr Cosnay,
liebe Angehörige und Nachfahren der NS-Opfer,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

vor 81 Jahren spielte sich in der Neustädter Bucht eine Tragödie ab – eine Tragödie, die zugleich ein Teil des größten Menschheitsverbrechens der bisherigen Geschichte war. An Bord des Passagierdampfers „Cap Arcona“ und des kleineren Frachtschiffes „Thielbek“ starben bei einem, von den Nazis bewusst kalkulierten alliierten Bombenangriff mehr als 7.000 Menschen.

Diese 7.000 Toten sind nur ein Bruchteil der Menschen, die durch das Nazi-Regime und seine Helfer ermordet, gefoltert und versklavt wurden. Jedes dieser Opfer trug einen Namen und hatte ein Gesicht. Jedes dieser Opfer hatte Angehörige und Freunde. Jedes ihrer Schicksale ist Teil eines Menschheitsverbrechens, dessen < Ausmaße wir uns kaum vorstellen können.

Wie können wir an diese Menschen erinnern, wie können wir ihnen heute, 81 Jahre später, ein Gesicht und vielleicht sogar eine Stimme geben? Wie aber kann – und wie sollte – ein Ort wie Neustadt mit diesem historischen Erbe umgehen?

Meine Damen und Herren, die Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus in Deutschland war erst erschreckend spät ein Thema in der deutschen Öffentlichkeit. Die Erinnerung an das, was damals am 3. Mai 1945 in der Neustädter Bucht geschah, musste in einem langwierigen Prozess erst wieder erarbeitet werden, oft viel zu spät für die Überlebenden des Holocaust und der NS-Verfolgung.

Aber es gab auch Initiativen, die hier erste wichtige Signale setzten, die den Spuren der NS-Verbrechen vor ihrer eigenen Haustür nachspürten und die erste Gedenkveranstaltungen und Ausstellungen organisierten.

Hier in Neustadt wurde der Anfang mit dem Aufbau einer Ausstellung über die Ereignisse des 3. Mai 1945 im Stadtmuseum gemacht. Ein wichtiger Anfang, ein erster Schritt. Ein erster Schritt um aufzuklären. Ein erster Schritt um zu erinnern und ein Schritt um mit Blick auf die Gegenwart und Zukunft zu mahnen.

Zukunft hat dieses Erinnern nur, wenn jede Generation immer wieder neu bereit ist, daraus aktive Konsequenzen für Gegenwart zu ziehen. Und so glaube ich, dass die vor einigen Jahren gegründete Initiative zur Überarbeitung und Erneuerung des Gedenkens an die Opfer der „Cap Arcona“ und der „Thielbek“ nicht allein den Hinterbliebenen der damals ermordeten Menschen, und nicht allein den Initiatoren der ersten Ausstellung, sondern allen Menschen, die hierher nach Neustadt kommen, genau das ermöglichen: Aus dem Gedenken und Erinnern wichtige Schlüsse für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen.

Das ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, umso wichtiger angesichts der heutigen Herausforderungen.
Angesichts der ungeheuren Bilder, die uns aus den Kriegsgebieten der Welt erreichen.
Angesichts des wachsenden Zuspruchs für Parteien in Europa, sie sich nicht mehr für Demokratie und die europäischen Werte einsetzen.
Angesichts eine wachsenden Antisemitismus, einer wachsenden Fremdenfeindlichkeit und eines wachsenden Nationalismus hier in Deutschland und überall auf der Welt.

Hier ist jede und jeder in unserer Gesellschaft gefragt und gefordert!
Deshalb danke ich besonders Ihnen allen, die sich heute und morgen mit einer Vielzahl von Aktivitäten an diesem Erinnern beteiligen. Ich möchte diese Kooperationspartner, Förderer und Unterstützer an dieser Stelle einmal namentlich nennen:

Die Amicale Internationale KZ Neuengamme, die Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e.V., die Brunswiker Stiftung, die Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten, das Kinder- und Jugendnetzwerk Neustadt Holstein, der Landesbeauftragte für politische Bildung Schleswig-Holstein, die Stadt Neustadt in Holstein, die Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus. Auch der Landtag, meine Kolleginnen und Kollegen, haben dieses Projekt mit Herzblut unterstützt.

Zu nennen sind aber auch die Schülerinnen und Schüler von Neustädter Schulen, die sich in eigenen Projekten mit den Ereignissen von vor 81 Jahren, aber auch den gegenwärtigen Herausforderungen des Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit auseinandergesetzt haben.

Viele Hände, viele Köpfe und viele Herzen haben hier in Neustadt etwas Wichtiges angestoßen und aufgebaut. Dafür möchte ich jeder und jedem, der daran beteiligt war, sehr herzlich danken!

Philippe Cosnay
Großcousin von Marc Bourguedieu (Neuengamme, Häftlingsnummer 61728)
Überlebender der Athen
3. Mai 2026
Neustadt-Pelzerhaken

Mein Name ist Philippe Cosnay, Vorsitzender der Amicale française de Neuengamme, und ich bin der Cousin zweiten Grades von Marc Bourguedieu, einem französischen Deportierten, der am 3. Mai 1945 in Neustadt befreit wurde und am 11. Juli 1945 an den Folgen seiner Deportation starb.
Mit seiner Geschichte möchte ich hier allen Deportierten gedenken, die für unsere Freiheit gelitten haben und von denen mehr als 7.000 bei der Tragödie in der Lübecker Bucht ums Leben kamen.

Marc Bourguedieu wurde am 18. Januar 1925 in Saint-Laurent du Médoc in der Nähe von Bordeaux geboren. Er war, wie sein Vater, Lebensmittelhändler und Harzsammler (er sammelte den Saft der Kiefern).
Seine Mutter war die Cousine ersten Grades meines Großvaters mütterlicherseits, und ich erfuhr schon in meiner Jugend sehr früh von der Existenz eines deportierten Cousins, dessen Schicksal weitgehend unbekannt blieb.

Meine Mutter, damals fünf Jahre alt, erinnert sich, dass er sich nach seiner ersten Verhaftung bei ihr im Wald in den Landes versteckt hatte. Mein Onkel, der in seinem Alter war, stand ihm nahe. Diese Verbindungen haben dazu geführt, dass ich seinen Lebensweg verstehen und sein Andenken ehren wollte.

Im April 1943, im Alter von 18 Jahren, gründete Marc Bourguedieu in seiner Ortschaft eine kleine Widerstandsgruppe. Im August 1943 wurden sie im Zuge der Grandclément-Affäre verhaftet, gefoltert und anschließend vom 14. August 1943 bis zum 17. Januar 1944 im Gefängnis Fort du Hâ in Bordeaux interniert, ab dem 17. Januar dann in Compiègne. Seine Kameraden wurden am 27. Januar nach Buchenwald deportiert.

Er selbst wurde, aus unbekannten Gründen, aus Compiègne freigelassen. Nach seiner Rückkehr nahm er am 1. Juni 1944 seine Aktivitäten in der Résistance wieder auf und wurde vom kollaborierenden Bürgermeister seiner Gemeinde denunziert.

Aber ich werde Marc Bourguedieu selbst zu Wort kommen lassen, damit er Ihnen seine zweite Verhaftung und seinen Weg in die Deportation schildert, dank seines sehr bewegenden Briefes, den er am 15. Mai 1945 aus Neustadt an seine Eltern schrieb:

„Meine lieben Eltern,
(…) Ich werde euch in wenigen Worten erzählen, was ich seit meiner Verhaftung [am 15. Juli 1944] alles durchgemacht habe: Ich befand mich also im Fort du Hâ. Am 20. Juli wurde ich nach Le Bouscat zur Gestapo gebracht (…). Von 15 Uhr bis 1 Uhr morgens haben sie mich auf alle möglichen und vorstellbaren Arten gefoltert, um mich dazu zu bringen, zu sagen, wo sich der Maquis befand, und auch andere Dinge. Aber ich habe durchgehalten, ich habe nichts verraten und bin stolz darauf. (…) Man hätte sehen müssen, in welchem Zustand ich war, von Kopf bis Fuß voller Blutergüsse (…).
Am 9. August brachen wir von Bordeaux nach Deutschland auf (…). Wir kamen durch Toulouse, Nîmes, Avignon, Valence, Lyon, Dijon und Deutschland. Aber die Gleise waren überall unterbrochen. In Deutschland wurde ich 25 Kilometer vor München ins Lager Dachau gebracht. Um von Bordeaux nach Dachau zu gelangen, verbrachten wir 20 Tage in versiegelten Waggons, zu 80 Personen pro Viehwaggon. [Er beschreibt hier die schrecklichen Bedingungen des sogenannten „Geisterzuges“.]
In Dachau blieb ich vom 29. August bis zum 22. Oktober. Mir ging es dort sehr gut. [Was für schreckliche Worte, die er im Nachhinein über Dachau schreibt, nachdem er die Hölle von Neuengamme erlebt hatte]. *(…)*
Am 22. Oktober wurde ich also ins Lager Neuengamme gebracht, 20 Kilometer von Hamburg entfernt. Dieses Lager ist ein Vernichtungslager. [So hat er es zumindest erlebt.]
[Man] schickte mich mit 2.000 anderen Kameraden in ein Kommando an die dänische Grenze. Wir blieben dort vom 20. Oktober bis zum 15. Dezember (…). Von den 2.000, die dorthin geschickt worden waren, kehrten 800 nach Neuengamme zurück, zusammen mit den Kranken; die anderen waren unter den Schlägen und durch Entbehrungen gestorben (wir gruben Panzergräben). [Es handelt sich um das Außenlager in Ladelund.]
Am 2. Januar [1945] wurde ich erneut in ein Kommando an der niederländischen Grenze versetzt [er spricht hier von Meppen]. *Gleiche Arbeit, aber ich hatte sozusagen Glück, weil ich nicht arbeiten musste, denn am 11. Januar erfroren mir die linke Hand und anschließend beide Füße. Am 1. Februar kam ich ins Krankenrevier. Ich wurde gut versorgt, und Hand und Füße erholten sich wieder. Danach blieb ich im Revier, um den Ärzten zu helfen.*

Am 24. März griffen die Engländer in unserer Gegend an. Wir wurden sofort evakuiert und kehrten nach vielen Strapazen (Beschuss usw.) nach Neuengamme zurück.
Aus Neuengamme mussten wir wieder weg. Sie brachten uns nach Lübeck, haben uns auf ein Schiff verladen, aufs Meer hinausgefahren, dort auf ein anderes Schiff gebracht, die Cap Arcona. So gab es insgesamt drei Schiffe, die mit [10 000] Gefangenen beladen waren. Und da es auf der Cap Arcona zu viele waren, wählten sie willkürlich etwa 1 500 aus, die sie auf ein anderes Schiff, die Athen, verlegten. Ich war unter ihnen.
Die drei anderen Schiffe [wurden] bombardiert, weil man glaubte, sie seien mit Deutschen beladen, sie gerieten in Brand, und unser Schiff blieb verschont. Es fuhr zurück nach Neustadt, um dort in die Hände der Engländer zu fallen.
Wir wurden also am 3. Mai befreit. Jetzt warte ich darauf, dass sich der Transport nach Frankreich bildet, das wird vielleicht zwei Wochen dauern (…)“.

Seine Rückkehr sollte schließlich länger dauern: In einem dritten Brief an seine Eltern vom 8. Juni 1945 aus Neustadt, wo er sich noch immer aufhielt, erklärte er, dass er von 80 Kilo auf unter 40 Kilo abgemagert sei und sich nach seiner Befreiung sofort auf das Essen gestürzt habe. Daraufhin erkrankte er an Ruhr und einer Darminfektion. Schließlich wurde er am 10. Juni 1945 mit einem Sanitätsflugzeug repatriiert und in das Krankenhaus von Kremlin-Bicêtre bei Paris eingeliefert.
Dort verstarb er am 11. Juli 1945.

Marc Bourguedieu erhielt posthum das Kriegsverdienstkreuz, die Widerstandsmedaille und die Ehrenlegion. In seiner offiziellen Ehrung wird seine Deportation nach Dachau und sein Leidensweg hier in Neustadt erwähnt, ich zitiere: *„zum Tod durch Hunger und Durst in einem Schiffsladeraum verdammt, wo er 18 Tage lang ausharrte“.* Neuengamme wird dabei vergessen, was bereits die Unkenntnis über dieses Lager verdeutlicht.

Man sagt oft, dass die kleinen Geschichten die große Geschichte bilden. Mit dem Lebensweg von Marc Bourguedieu wollte ich Ihnen nicht nur eine einfache Familienerinnerung vermitteln, sondern Zeugnis ablegen vom Mut, der Würde und dem Widerstand aller Deportierten angesichts der nationalsozialistischen Barbarei. Die Frage „Was hätten wir an ihrer Stelle getan?“ drängt sich jedem von uns auf. Ich habe sie mir oft gestellt.

In einer Zeit, in der Ideologien des Hasses zunehmen und die extreme Rechte weltweit an Boden gewinnt, ist es mehr denn je notwendig, diese Erinnerung weiterzugeben. Deshalb engagiere ich mich in Gedenkinitiativen, um den jüngeren Generationen die tragischen Folgen von Ausgrenzung und Fanatismus zu verdeutlichen.

Heute wie gestern: „Niemals vergessen!“, wie der Titel des Rundbriefs der Amicale française de Neuengamme mahnt, für ein „Nie wieder!“.

Küstengymnasium Neustadt i.H. und
Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e.V.:
Schüler*innenprojekt zu Waldemar Nods
3. Mai 2026
Neustadt-Pelzerhaken

Schüler*innen des Küstengymnasium Neustadt haben mit dem Lehrer Peter Günsoy in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e.V. die Biografie von Waldemar Nods kennengelernt und seinen Enkel Max Nods interviewt.

Wer war Waldemar Nods?

Er wurde am 1. September 1908 im südamerikanischen Surinam geboren, das damals eine niederländische Kolonie war. Seine Eltern waren einige der ersten Surinamesen, die frei von der Sklaverei geboren wurden.

Im Alter von 19 Jahren reiste er für seine Ausbildung in die Niederlande. Dort gründete er eine Familie. Er und seine Frau Rika, die sich zuvor gegen den Willen ihrer Familie von ihrem Ehemann getrennt hatte, führten in Scheveningen eine Pension. Dort nahmen sie nicht nur Tourist*innen auf, sondern auch jüdische Flüchtlinge, die von den Nazis verfolgt wurden. Sie wurden verraten.

Rika nahm alle Schuld auf sich und wurde in das Konzentrationslager Ravensbrück gebracht, wo sie starb. Waldemar Nods kam im Februar 1944 ins KZ Neuengamme, wo er aufgrund seiner deutschen Sprachkenntnisse zunächst überleben konnte. Kurz vor der Befreiung starb Waldemar Nods bei der Bombardierung der Cap Arcona am 3. Mai 1945. Rika und Waldemar hinterließ ihren Sohn Waldy. Die Autorin Annejet van der Zijl hat die Geschichte der Familie Nods rekonstruiert und den Spielfilm „Sonny Boy“ inspiriert.

Unsere Fragen: Wie erinnert sich die Familie heute an Waldemar und Rika Nods und was half der Familie, sich diesem schrecklichen Teil der Familiengeschichte zu stellen? Wir müssen uns Waldemar und Rika als mutige, starke Persönlichkeiten vorstellen. Wie engagieren sich Nachkommen wie Max Nods, dass ihr Schicksal unvergessen bleibt? Welche Rolle spielen einerseits der europäische Kolonialismus und andererseits die Unterdrückung durch die deutsche Besatzung für die Familie?

In einem Kurzbeitrag zur Gedenkfeier am 3. Mai stellen Schüler*innen Waldemar und Rika Nods vor und berichten von der Begegnung mit ihrem Enkel Max Nods.

Martine Letterie
Vorsitzende der Amicale Internationale KZ Neuengamme
3. Mai 2026
Neustadt-Pelzerhaken

Ich danke Philippe Cosnay für seine bewegenden Worte zu seinem Großcousin Marc Bourguedieu. Dadurch wurde einem der Opfer ein Gesicht gegeben, und wir als Zuhörer konnten miterleben, wie sehr seine Familie von seinem vorzeitigen Tod betroffen war.

Im Namen von allen danke ich auch Eka von Kalben; es ist wichtig, dass Vertreter des Landes Schleswig-Holstein ihr Engagement bei dem Gedenken an die Schrecken der Nazizeit zeigen. Deshalb danke ich auch Bürgermeister Mirko Spieckermann, nicht nur für seine heutige Rede, sondern auch für sein Engagement für das Dokumentationszentrum, für das wir im vergangenen Jahr den ersten Spatenstich gesetzt haben, sowie für die großartige Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren.

Nicht zuletzt danke ich den Schülern des Küstengymnasiums für ihren Beitrag und dem gemeinsamen Chor der Schüler aus Neustadt in Holstein. Ihr Engagement gibt Hoffnung für die Zukunft.

Es ist wichtiger denn je, der Schrecken der Nazizeit zu gedenken. Indem wir uns daran erinnern, zeigen wir, was geschieht, wenn die Wahrheit keine Rolle mehr spielt, die Demokratie verschwindet und der Rechtsstaat nicht mehr funktioniert. Wer der Vergangenheit gedenkt, gibt eine Botschaft für die Gegenwart und die Zukunft weiter.